and Foretelling of Muhammad in the Bible according to Fakh al-Razi« (S. 183-195). In diesem Beitrag (ursprünglich zu einem Symposium »Christliche Gotteslehre im Orient seit dem Aufkommen des Islams bis zur Gegenwart«, Göttingen 2008) entfaltet ein türkischer Theologe, indem er sich auf den im Titel genannten mittelalterlichen Theologen und Kommentator (gest. 1209) stützt, das zentrale Thema im Gegenüber des muslimischen Selbstverständnisses zu Juden und Christen: die prinzipielle Identität der göttlichen Offenbarung in den heiligen Schriften aller drei Religionen, die nachträgliche Verfälschung (»tahrif«) der Tora wie des Evangeliums (in ihrem Wortlaut oder in ihrer Interpretation) und die in diesen beiden enthaltene Weissagung auf das Kommen des Propheten Muhammad.

Insgesamt also vereint dieser Band einen bunten Strauß von Beiträgen, die – mehr oder weniger glatt dem Gesamtthema untergeordnet – jeweils für sich wertvolle Informationen liefern oder aber zum weiterführenden Dialog einladen.

Wolfgang Hage

Reinhold Wagner, *Protestantisch-westliche Mission und syrisch-orthodoxe Kirche in Kerala. Von den Anfängen bis 1840*, Wiesbaden (Harrassowitz) 2011 (= Göttinger Orientforschungen, I. Reihe: Syriaca. 39), 197 Seiten (ISBN 978-3-447-06427-9), 46,00 €

Es handelt sich hier um die Veröffentlichung einer Heidelberger Dissertation, die »schon vor Jahrzehnten« entstand (so ohne Nennung des konkreten Jahres der Herausgeber Martin Tamcke in seinem kurzen Vorwort, S. 2) und im Literaturverzeichnis (S. 196f.) Titel bis 1969 berücksichtigt. Damit bleibt natürlich ausgeblendet, was die jüngere Forschung in den vergangenen etwa vier Jahrzehnten zur Geschichte der indischen Thomaschristenheit an weiteren Erkenntnissen gezeitigt hat, und der Herausgeber weist mit einer langen Literaturliste in seinem Vorwort dann auch darauf hin. Aber es ist ihm wie auch Wolfgang Schwaigert, der diese Arbeit aufspürte, darin zuzustimmen, dass sie »immer noch viel Wissenswertes« enthält und »in manchen Aspekten ein gutes Hilfsmittel für die weitere Beschäftigung mit der Thematik« bietet (S. 2).

Das Besondere dieser Dissertation Wagners (der seinerseits leider auf Vorbemerkungen zu Absicht und Methode verzichtet) liegt darin, dass er die Geschichte der abendländisch-reformatorischen / indisch-thomaschristlichen Kontakte anhand des reichhaltigen Archiv-Materials des westlichen Partners rekonstruiert, d. h. die Bemühungen der »protestantisch-westlichen Mission« um die (mit dem Patriarchat Antiochia verbundene) »syrisch-orthodoxe Kirche in Kerala« – wie auch zugleich Entwicklungen und Spannungen in dieser Kirche selbst – durch die Brille der abendländischen Akteure betrachtet. Im Zentrum seiner Untersuchung steht die Arbeit der anglikanischen »Church Missionary Society« (CMS), und der Rahmen ergibt sich damit von selbst: von den Anfängen ihrer Kontakte zur orthodoxen Kirche der Thomaschristen bis zum endgültigen Abbruch der Zusammenarbeit im Jahre 1840, der letztlich – worauf der Leser dann noch knapp hingewiesen wird – noch vor dem Ende des 19. Jahrhunderts zur Entstehung der selbständigen, reformatorisch geprägten Mar-Thoma-Kirche führt.

In der Entfaltung seines Themas folgt Wagner – gelegentlich auch einmal vor- oder zurückgreifend – dem geschichtlichen Gang der Ereignisse, beginnend mit einer Rückschau auf die Zeit vor dem Auftreten der CMS: Kap. I (»Die Zeit der Kontaktaufnahme«, S. 3-18). Hier skizziert er die kirchliche Situation der Thomaschristenheit zu Beginn der niederländischen Herrschaft im Jahre 1663 (nämlich das Nebeneinander einer mit Rom unierten und einer inzwischen mit dem Patriarchat Antiochia verbundenen syrisch-orthodoxen Kirche), und er blickt auf die ersten abendländisch-reformatorischen Kontakte zu den orthodoxen Thomaschristen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts: seitens der Niederländer selbst, der anglikanischen Society for Promoting Christian Knowledge und insbesondere – wenn auch letztlich ebenfalls ohne weiterführende Ergebnisse – der lutherischen Tranquebar-Missionare in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zunächst erfolgreicher sollten sich aber dann die abendländischen / thomaschristlichen Kontakte im 19. Jahrhundert gestalten, denen Wagner sein sehr viel umfangreicheres Kap. II widmet (»Die Church Missionary Society und die syrischen Christen«, S. 19-179). Die Geschichte dieser Begegnung

entfaltet er in sieben Unterkapiteln so detailliert, wie es die mannigfachen Dokumente seines Archiv-Materials hergeben. Er nennt zunächst »zur Zusammenarbeit hinführende Entwicklungen« (Kap. II.1, S. 19-39), d. h. die sich schrittweise ausbreitende Herrschaft der britischen East India Company mit einem die politische Macht im Lande ausübenden »Residenten« (seit 1800), der anglikanische Kontakte zum durchaus wohlgesinnten orthodoxen Metropoliten Dionysius I. (bis 1808) förderte. Die Arbeit der CMS behandelt Wagner dann in den Kap. II.2 (»Anfänge einer Zusammenarbeit«, S. 40-52) und II.4 (»Die Periode ungestörter Zusammenarbeit von 1816 bis 1825«, S. 71-102): vom Eintreffen des ersten Missionars in Malabar (1816) bis zum Tod des den Anglikanern gegenüber aufgeschlossenen Metropoliten Dionysius III. (1825). Diese Daten umgreifen den Höhepunkt der Aktivitäten der CMS als einer »mission of help« im zwar nicht spannungsfreien Verhältnis ihrer Repräsentation in Indien selbst (Madras Corresponding Committee) zum Zentrum in London wie auch zum britischen Residenten, aber doch mit erfolgversprechenden Ansätzen einer inneren Reform der orthodoxen Kirche im reformatorischen Sinne. Eingestellt in die Rekonstruktion dieser positiven Phase hat Wagner exkursartig (als herausgehobenes Beispiel für den zwischenkirchlichen Kontakt) das Kap. II.3 (»Die Malayalam-Bibelübersetzung«, S. 53-70), das einen von ihm schon früher veröffentlichten Aufsatz wiederholt. Unter dem neuen Metropoliten Dionysius IV. (seit 1825) sahen sich dann aber die CMS-Missionare schrittweise von den Orthodoxen zurückgedrängt. Ein vom Antiochener Patriarchat entsandter Bischof, der sich durch sein autoritäres Auftreten seinen Glaubensgenossen und den Briten zugleich unbeliebt machte, wurde nach nur wenigen Monaten (1825/26) des Landes verwiesen (Kap. II.5: »Die Ankunft von Mar Athanasius aus Antiochien. Seine Deportation und die Nachwirkungen«, S. 103-118). Aber auch der seiner orthodoxen Tradition bewusste Metropolit selbst erwies sich als Gegner aller reformatorischen Einflüsse auf seine Kirche, und den Weg zum Abbruch einer noch kurz zuvor hoffnungsvollen zwischenkirchlichen Zusammenarbeit belegen die von Wagner in seinen letzten beiden Kapiteln ausgewerteten Dokumente: »Die Zeit der Krise von 1833 bis 1836« (Kap. II.6, S. 119-144), d. h. bis zur Synode des Metropoliten in Mavelikara, die sich allen Einfluss der CMS auf die Kirche verbat, sowie dann endlich »Die Folgen der Synode von Mavelikara« (Kap. II.7, S. 145-179), d. h. die nun noch nachfolgenden Auseinandersetzungen um gemeinsame Besitzansprüche mit abschließendem Gerichtsurteil (1840), das beide Seiten nicht befriedigte – und mit diesem negativen Akzent den Kontakt zwischen CMS und orthodoxer Kirche in Indien auch juristisch beendete. – Im Anhang (»Dokumentationen«, S. 181-194) abgedruckt sind acht Dokumente der Jahre 1834 bis 1837 aus dem Archiv des United Theological College Bangalore (Papers Relating to Cottayam College), dem CMS Archiv London, bzw. dem des CMS College Kottayam.

Der Blick auf Wagners Arbeit insgesamt mit der Fülle des Materials, das sie ans Licht zieht, bestätigt also die Entscheidung des Herausgebers, sie auch nach so langer Zeit erscheinen zu lassen; und man kann allenfalls bedauern, dass sie nicht sogleich publiziert wurde. Denn da hätte Wagners Archiv-Material schon viel früher auch – um nur das hier hervorzuheben – zur Lösung unklarer Datierungs-Fragen in der jüngeren Geschichte der syrisch-orthodoxen Thomaschristen beitragen können.

Wolfgang Hage

Arthur Manukyan, Konstantinopel und Kairo. Die Herrnhuter Brüdergemeine im Kontakt zum Ökumenischen Patriarchat und zur Koptischen Kirche. Interkonfessionelle und interkulturelle Begegnungen im 18. Jahrhundert, Würzburg (Ergon-Verlag) 2010 (= Orthodoxie, Orient und Europa. 3), 428 Seiten, eine Karte, ISBN: 978-3-89913-783-5, 68,00 €

Die hier im Druck vorgelegte Dissertation (Göttingen 2009/2010) behandelt die Herrnhuter Kontakte zum Ökumenischen Patriarchat und zur Koptisch-Orthodoxen Kirche in zwei selbständigen Einheiten (»Konstantinopel« – »Kairo«) von etwa gleichem Seitenumfang, um die einleitend wie abschließend ein gemeinsamer Rahmen gelegt ist. Mit ihm stellt Manukyan sein doppeltes Thema in den Zusammenhang protestantischer/orthodoxer Kontakte seit dem 16. Jahrhundert (»Einleitung«, S. 15-17), weist (»Einführung in das Thema«, S. 19-22) knapp auf den Charakter von Zinzendorfs bzw. Herrnhuts Frömmigkeit hin wie auf das (aus der Missionsaktivität erwachsene) Interesse an den orthodoxen